



Kassenfrau auf Video: Diebstahl durchs Personal



Ladendieb auf Video: Geringes Risiko

Foto: Norbert Not

Fladeranten-Weltmeister

Der heimliche Klau in den Geschäften summiert sich zur Existenzgefährdung mancher Betriebe.

Robert Buchacher

Wenn der Wiener Detektiv Walter Pöchhacker seine auf Video gesammelten Ladendiebe vorführt, dann geht's am Bildschirm zu wie bei einer Fladeranten-Weltmeisterschaft. In manchen Videosequenzen greift bald jeder Kunde kleinkriminell ins Regal – liegen ja so einladend da, die Waren.

Klarsichtverpackter Schinken verschwindet im Hemd, eine Zahnpastatube in der Damenhandtasche, und mitten unter den Supermarktkunden müht sich ein Betrunkener, eine Schnapsflasche hinter dem Hosenzipp zwischenzulagern.

Der Handel (Jahresumsatz: 451 Milliarden) schätzt den jährlichen Schaden durch Ladendiebstahl auf sechs Milliarden Schilling, bei weiter steigender Tendenz. Seit 1980 hat sich die Zahl der angezeigten Fälle verdreifacht. Allein in den vergangenen fünf Jahren stiegen die gemeldeten Fälle von 19.760 im Jahr 1988 auf rund 30.000 im Jahr 1992.

Experten schätzen die Dunkelziffer auf 90 bis 95 Prozent. Das Risiko, bei einem Ladendiebstahl erwischt zu werden, ist nach wie vor äußerst gering. Nicht zuletzt, weil sich nur wenige Betriebe dagegen wirksam schützen.

Detektiv Pöchhacker, Spezialist für die Diebsjagd mit versteckter Kamera, könnte

über den täglichen Einkauf zum Nulltarif „ein Buch schreiben“. Seit 1986 hat er mit 50 Mitarbeitern rund 50.000 Ladendiebe erappt: „Unser absoluter Rekord in einem Supermarkt waren 19 Diebe an einem Tag. Die Polizei ist gleich drinnen sitzen geblieben.“

Aber immer häufiger hat die Polizei das Gefühl, daß sie selbst im Nachrennen noch sitzenbleibt, während Tatverdächtige, insbesondere Kriminaltouristen aus den Nachbarländern, munter weitermachen. Der Chef des Wiener Sicherheitsbüros, Max Edelbacher, beklagt sich bitter: „Es gibt kaum Festnahmegründe, eine Hausdurchsuchung ist nur bei Gewerbsmäßigkeit möglich. Ausländer muß ma wieder weglassen.“

Umso hämischer kommentiert er den Gesetzesentwurf, mit dem Justizminister Nikolaus Michalek die Verfolgung einfacher Ladendiebstähle vereinfachen und vereinheitlichen will: „Soll ma dem an Erlagschein in die Hand drucken und sagen: ‚Zahlen S' das in Budapest ein.?'“ Wie Edelbacher beurteilen auch manche Kammerfunktionäre die geplante Neuregelung als „Einladung zum Diebstahl“.

Michaleks Entwurf, der schon im März als Regierungsvorlage ins Parlament kommen soll, geht davon aus, daß gut 90 Prozent aller Ladendiebstähle von Gelegenheitsdieben verübt werden und den Wert von 1000 Schilling nicht übersteigen.

In solchen Fällen soll ein erstmals beim Ladendiebstahl erappter Täter die Möglich-

keit haben, sich von einer Anzeige gewissermaßen loszukaufen. Er müßte die gestohlene Ware zurückgeben oder bezahlen und darüber hinaus eine Geldbuße in Höhe des doppelten Warenwerts, mindestens aber 500 Schilling, leisten.

Diese Geldbuße soll einem Fonds zur Kriminalitätsbekämpfung und zur Opferbetreuung zufließen. Dazu kommt eine „Bearbeitungsgebühr“ zwischen 300 und gut 1000 Schilling, die der Täter an den Geschäftsinhaber abführen müßte.

Bei Inländern oder Ausländern mit Wohnsitz in Österreich ist das alles gut vorstellbar, aber was ist mit den sogenannten „Kriminaltouristen“? „Das müssen wir uns noch genau überlegen“, sagt Roland Miklau, Chef der Strafrechtssektion im Justizministerium, „aber es gibt gute Aussichten auf eine Strafverfolgung im Heimatland.“

Jedenfalls war eine Neufassung des Gesetzes notwendig geworden, nachdem sich die bisherige „Schnellrichter“-Regelung (Paragraph 453 StPO) aus dem Jahr 1990, die Ende 1992 auslief, als Flop erwiesen hat. Ein ausländischer Tatverdächtiger sollte während einer Festhaltefrist von maximal 48 Stunden vor dem Richter stehen.

Aber am Wochenende war oft kein Richter aufzutreiben, es kam zu einer „Wochentagsgerechtigkeit“ (Albin Dearing von der Rechtsabteilung des Innenministeriums). Bei unverhältnismäßig hohem Arbeitsaufwand der Sicherheitsbehörden reichten die Sprüche bei vergleichbaren Tatbeständen von der Einstellung des Verfahrens mangels Strafwürdigkeit bis zur mehrmonatigen Untersuchungshaft.

Wer erwischt wurde, hatte Glück oder Unglück – das eine wie das andere änderte nichts am „immer dreisterem Zugreifen“, wie es Kaindl-Prokurist Alfred Knapp formuliert. Betriebe, deren Inventurdifferenz unter einem Prozent des Umsatzes liegt, können da-

bei noch von Glück reden. In Baumärkten liegt sie generell bei drei Prozent, in manchen Abteilungen bei acht bis zehn Prozent. „Schön langsam wird das existenzbedrohend“, fürchtet Hans-Horst Mühlbacher, Leiter der Revision in der Schömer-baumax-Gruppe.

Es ist eine Massenkriminalität ohne Schicht- oder Altersschränke. Es stiehlt der Sandler genauso wie der doppelte Doktor, das Kind ebenso wie „des alte Muatterl, das brav in die Kirchn geht“ (Sicherheitsbürochef Max Edelbacher). Die Motive sind so mannigfaltig wie die betroffenen Branchen, sie reichen vom kleinen Nervenkitzel über die bewußte Bereicherung bis zur Kleptomanie. Nur selten stiehlt jemand aus bloßer Bedürftigkeit.

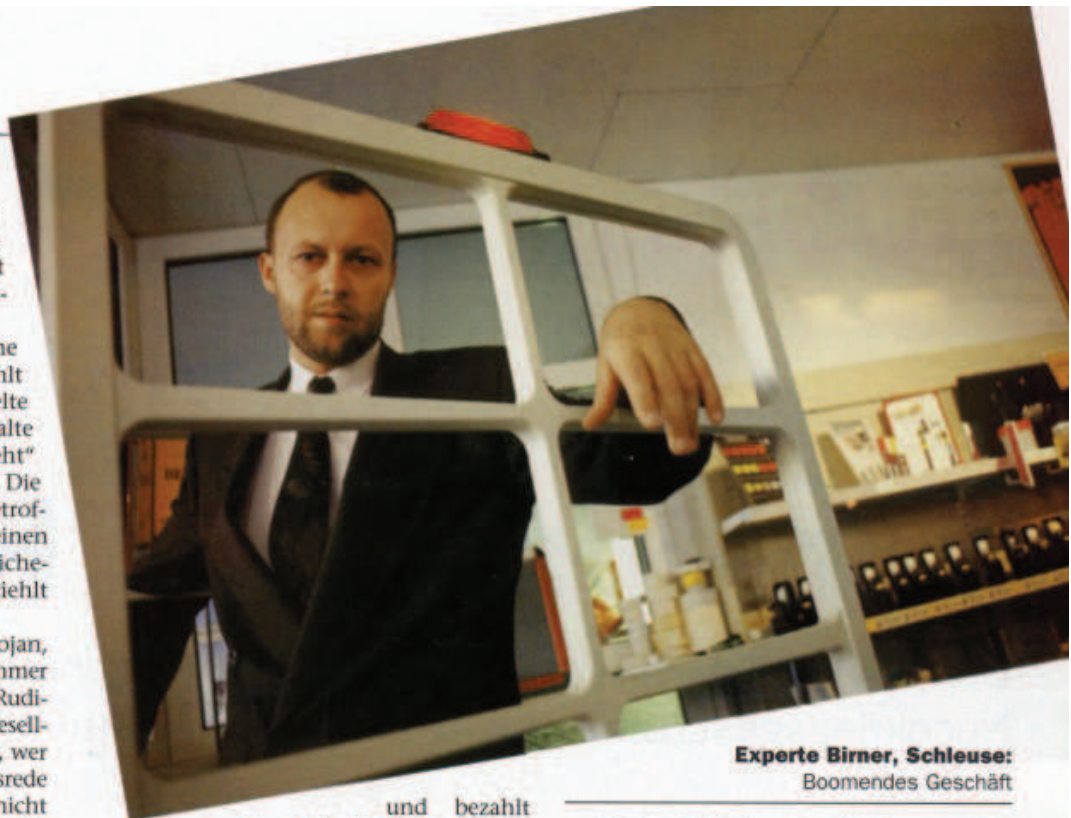
„Der Ladendiebstahl“, klagt Werner Kojan, Handelsberater des Wifi, „wird noch immer als Kavaliersdelikt angesehen.“ In einer Rudi-Carell-Show wurde der Klau zum Gesellschaftsspiel: Die meisten Punkte erhielt, wer als ertappter Ladendieb die lustigste Ausrede fand. Gelegentlich geht's in der Praxis nicht viel anders zu: Eine von einem Grazer Marktleiter in flagranti ertappte Ladendiebin begann sich im Büro kurzerhand zu entkleiden, worauf der Marktleiter die Flucht ergriff.

Dabei konnte er noch von Glück reden, denn gestellte Diebe reagieren „zunehmend aggressiver“, so Kripo-Mann Christian Bauer vom Wiener Sicherheitsbüro (SB). Beamte der SB-Gruppe Resel meldeten in den vergangenen Monaten einen Zehen-, einen Handbruch und sogar einen Bauchstich. Ein Mitarbeiter des Detektivunternehmens Pöchhacker trug beim Versuch, einen Ladendieb zu stellen, einen doppelten Nasenbeinbruch davon.

Handlungsangestellte klagen, sie würden von Dieben oft bedroht. Da trägt einer unter der Devise „Frechheit siegt“ die gestohlene Ware ganz offen an der Kasse vorbei



Privatdetektiv Pöchhacker: Diebstahl mit Kamera



Experte Birner, Schleuse:
Boomendes Geschäft

und bezahlt die „Hallo“-Rufe der Kassierin mit einem derben „Halt di Goschn, Oide, sunst passiert wos“. Aber das ist – wenigstens noch – die Ausnahme. Im Regelfall rutschen die Täter mit dem versteckten Diebsgut wortkarg an der Kasse vorbei.

Unterdessen denken immer mehr Handelsbetriebe an die Installation von Sicherheitssystemen. Die Huma-Großmärkte in Wien und Linz sind ebenso mit solchen Anlagen ausgestattet wie Interspar-Märkte in Wien und Feldkirch. Billa testet derzeit verschiedene Systeme.

Für die Gerngroß-Kaufhausgruppe sagt Geschäftsleitungsmitglied Alexander Pflaum: „Unsere Sicherheitsvorkehrungen sind streng geheim, die Chance, erwischt zu werden, ist sehr hoch.“

System-Anbieter wie der schwedische Multi „Esselte Meto“ (EM) freuen sich über Zuwachsraten von 30 bis 40 Prozent. Der österreichische Marktleader bei Preisauszeichnungen und Strichcode-Labels hat Preispickerln mit integrierten Magnetfolien entwickelt, die von herkömmlichen Aufklebern nicht mehr zu unterscheiden sind.

Wird der Magnetcode nicht an der Kasse entschärft, so ertönt beim Passieren einer Magnetfeldschleuse am Geschäftsausgang ein Piepston. Die Grundausstattung des Systems kostet 90.000 Schilling, dazu kommen die Preispickerln zum Stückpreis von 60 Groschen. Laut Firmenangabe amortisiert sich das System bei einem Betrieb mit mehr als fünf Millionen Jahresumsatz und einer Inventurdifferenz von zwei Prozent innerhalb von zehn bis zwölf Monaten. Aber,

so EM-Bereichsleiter Rudolf Birner, „jedes System ist überlistbar“.

Diebsprofis kennen vielerlei Tricks, wie die elektronischen Sperren durchbrochen werden können. So werden Sicherungskabel, an denen teure Geräte hängen, nicht durchgeschnitten, sondern durchgeschmort. Magnetfelder lassen sich durch Alufolien und Flüssigkeiten überlisten. Aber die Entwickler solcher Sicherheitssysteme schlafen nicht und suchen ihrerseits auch die Tricks der Diebe zu durchkreuzen.

Läßt sich die Inventurdifferenz auch durch Sicherheitssysteme nicht deutlich senken, dann wird der Betrieb von den eigenen Leuten bestohlen. „Manchmal klaut fast die ganze Belegschaft“, so das deutsche Fachmagazin „Criminal Digest“. So mußte die Sportartikelfirma Aichinger (Mitbesitzer Fritz Aichinger, Sektionsobmann der Wiener Handelskammer) in ihrer Schwechater Filiale kürzlich gleich sieben Mitarbeiter fristlos entlassen. Genauso erging es einer anderen Wiener Sportartikelfirma. Detektiv Pöchhacker schätzt, daß die Diebstähle zu gleichen Teilen auf das Konto von Kunden, Mitarbeitern und Lieferanten gehen.

Manchmal sind Kunden, Angestellte und Lieferanten nur schwer auseinanderzuhalten. Es ist schon vorgekommen, daß ein gewiefter Ladendieb im blauen Arbeitsmantel einen Tiefkühlschrank auf die mitgebrachte Rodel packte und damit seelenruhig zum Ausgang fuhr, wobei ihm ein Angestellter noch freundlich das Gatter öffnete.

Weniger glücklich verlief jene filmreife Geschichte, die in der Branche erzählt wird: Eine Dame, die vor der Kasse eines Supermarkts Schlange stand, sackte plötzlich unter der eisigen Last eines gestohlenen Tiefkühlhendls zusammen. Sie hatte es unter ihrem Hut versteckt. ■